

Ferran Ferrando Melià:

Die «Horacianes» von Vicent Andrés Estellés. Literatur und Politik im València der 60er Jahre.

Frankfurt a. M.: Vervuert Verlag 1999 (Editionen der Iberoamericana / Ediciones de Iberoamericana. Serie A: Literaturgeschichte und -kritik / Historia i Crítica de la Literatura, 21).
ISBN 3-89354-877-7, 352 S.

Die Monographie (sie wurde 1998 an der Universität Bremen als Dissertation eingereicht und angenommen) ist von Anlage und Ausführung her vorzüglich geeignet, das Werk von Vicent Andrés Estellés (1924-1993), eines der faszinierendsten Lyriker katalanischer Sprache, auf der Grundlage eines seiner bedeutendsten Zyklen einem deutschsprachigen Leser exemplarisch zu erschließen. Auch Interessenten, die nur rudimentäre Kenntnisse katalanischer Sprache, katalanischer Literatur und katalanischer Landeskunde besitzen, werden vom Ferrando Melià in die Lage versetzt, seiner Argumentation zu folgen. In dem relativ knappen Teil I: Kontext und Theorie (S. 11-63) wird das für das Verständnis der Gedichte vorab zu klärende biographische, regionale und historische Umfeld skizziert, in dem der Zyklus *Horacianes* in den Jahren 1963-1970 entstand (er erschien erstmals 1974 im zweiten Band der von Eliseu Climent in seinem Verlag Tres i Quatre von 1972 bis 1990 in València veröffentlichten zehnbändigen Ausgabe der *Obra Completa*, die eine Vorstellung von der geradezu verschwenderischen Produktivität Estellés zu vermitteln vermag.

Lyrik ist auf der iberischen Halbinsel kein marginales Phänomen. Hohe Auflagenziffern, die bei uns unvorstellbar sind, erreichen auch breite Leser und Käuferschichten, wie auch der anhaltende Erfolg eines anderen katalanischen Schriftstellers, des fünf Jahre nach Estellés geborenen Miquel Martí i Pol, zeigt. Ferrando Ferrando Melià hat durch die Art, wie er sein Thema abhandelte, optimale Voraussetzungen dafür geschaffen, daß sich der potentielle Leser durch die Barriere, einer jenseits der katalanischen Sprachgrenzen nur einer Minorität vertrauten bzw. zugänglichen Sprache nicht abschrecken läßt, sein Buch zur Kenntnis zu nehmen. Der Interessierte wird Ferrando Melià Dank wissen, daß er in

dem umfangreichen Teil II: Textarbeit (S. 67-332) die katalanischen Texte der insgesamt achtzig Gedichte, die er, thematisch angeordnet, interpretiert, nicht nur in der Originalsprache abdruckt, sondern diese auch in möglichst textnaher eigener Übersetzung eingedeutscht hat, wo er nicht auf die Übersetzung ausgewählter Gedichte aus verschiedenen Estellés-Zyklen (die *Horacianes* gehören dazu) durch Hans-Ingo Radatz zurückgreifen konnte¹.

Übersetzungshilfe erhält der Leser dieser Monographie auch bei Zitaten aus Primärtexten von Horaz, Sueton und Salvador Espriu. Eine umfangreiche Bibliographie (S. 335-352) führt außerdem die Ausgaben der Werke von Estellés, die Anthologien, die Übersetzungen ins Deutsche und die inzwischen zu stattlichem Umfang angewachsene Sekundärliteratur über Persönlichkeit und Werk des Valencianers, sowie über das im Vergleich mit den vier Provinzen des Principats in València ungleich stärker gefährdete Katalanisch.

Bereits in seinem Vorwort kritisiert Ferrando Melià die nach seinem Dafürhalten eine objektive Wertung beeinträchtigende Tatsache, daß Estellés von der katalanischen Literaturkritik bislang allzu einseitig als «der» Dichter gefeiert worden sei, der die Kluft zur Volkskultur überwunden habe, während eine kritische Aufarbeitung seines Werks, «bei der auch jene ästhetischen und intertextuellen Aspekte gewürdigt werden,

¹ Vicent Andrés Estellés (†1996): *Gedichte* (katalanisch und deutsch), Frankfurt a.M./Berlin: Axel Schönberger Verlag. – Die erste Auflage dieser verdienstvollen Anthologie erschien 1993, nachdem die Zeitschrift *Sirene* 1990 in Band 6 bereits Kostproben aus dem Zyklus *El gran foc dels garbons* (*Die großen Reisigbündelfeuer*) vorab gedruckt hatte. Tilbert Stegmann hatte in der von ihm herausgegebenen zweisprachigen Anthologie *Ein Spiel von Spiegeln. Katalanische Lyrik des 20. Jahrhunderts*, Leipzig 1987 Estellés mit vier Gedichten in Übertragungen von Uwe Grüning vorgestellt. Antoni Pous und ich hatten zwar den Valencianer noch nicht in die von uns übersetzte und herausgegebene Anthologie *Katalanische Lyrik im zwanzigsten Jahrhundert* Mainz 1970: v. Hase & Koehler Verlag, aufgenommen, aber in der von uns zusammengestellten und unter dem Titel *Ich will deutlich sprechen* von der Zeitschrift *Akzente* im August 1974 veröffentlichten einsprachigen Auswahl katalanischer Gegenwartsliteratur ist der Lyriker mit einem Gedicht aus dem im Jahr zuvor in den Edicions 62 in Barcelona erschienenen Zyklus *L'Hotel Paris* vertreten. Da es sich bei der Zeitschrift *Akzente* nicht gerade um eine im literarischen Untergrund erscheinende Publikation handelt, ist die mit Blick auf die zu Beginn der siebziger Jahre in Katalonien einsetzende Estellés-Rezeption vom Ferrando Melià getroffene kategorische Feststellung: «Dennoch wurde man in Deutschland erst in den 90er Jahren auf ihn aufmerksam» (S. 11) nicht ganz haltbar.

die angesichts der Überbetonung des patriotischen Engagements des Autors bisher vernachlässigt wurden» (S. 12), nach wie vor fehle.

Es war gewiß angesichts des die Franco-Ära kennzeichnenden Klimas politischer Repression, in dem die *Horacianes* entstanden, nicht möglich, angesichts eines zahlreiche sprachliche und moralische Tabus brechenden Werks zur literaturwissenschaftlichen Tagesordnung überzugehen, ohne zunächst dezidiert die Bedeutung dieser Lyrik als Literatur des Widerstands zu würdigen. Mit guten Gründen zitiert Ferrando Melià in diesem Zusammenhang Hans-Jörg Neuschäfers *Macht und Ohnmacht der Zensur. Literatur, Theater und Film in Spanien* (1933-1976), Stuttgart 1991, der die Personendoppelungen, Zeitverschiebungen und «Verwechslungen» der Realitätsebene in den Filmen von Carlos Saura als Ablenkungsmanöver und Tabubrecher interpretierte. (S. 33) Estellés hat sich unter Anwendung der von Neuschäfer analysierten Strategien in mehreren seiner Gedichtzyklen lateinischer Autoren bedient. Dabei liefern Werk oder Person des jeweiligen Dichters zumeist «nicht viel mehr als den Anlaß für die Schaffung eines lyrischen Ich, welches in der Regel nur noch schwach an das antike Vorbild angelehnt ist. Statt dessen ersetzt die Lebenswelt von Estellés jene der Römer oder überlappt sich mit ihr, während das lyrische Ich häufig Züge seines Autors annimmt.» (S. 30) Dieses Changieren zwischen verschiedenen Ebenen führt unweigerlich dazu, daß Interpreten, die Lyrik vorrangig als politische Botschaft lesen, fiktionale und reale Ebene nicht auseinander zu halten vermögen. Für Ferrando Melià ist dies die Todsünde aller Todsünden, die er für den angeblich «geringen Reflexionsgrad der valencianischen Literaturwissenschaft» (S. 41) verantwortlich macht, den er hingegen in den Aufsätzen des Briten Dominic Keown zu Estellés beispielhaft umgesetzt findet.

Es sei in diesem Zusammenhang wenigstens daran erinnert, daß Charles Singleton in seinen Dantestudien bereits vor Jahrzehnten darauf hingewiesen hat, daß der Sprecher der ersten Terzine der *Divina Commedia* binär zu deuten sei, als das in seiner Existenz einmalige und unverwechselbare Individuum Dante Alighieri aus Florenz, aber auch als das transzendente Ich, das stellvertretend für die gesamte Menschheit spreche. Dem Kritiker und Leser ist es nicht benommen, einen ihm vorliegenden Text im Vertrauen auf seine Polysemie aus seiner je spezifischen Situation heraus und mit Blick auf die an ihn gestellten Erwartungen zu deuten. Ferrando Melià ist dies zu wenig. Er ist darauf bedacht, seine Ausführungen unter ständiger Bezugnahme auf

literaturwissenschaftliche Werke verschiedener Provenienz von Antonio Gramsci über Wolfgang Iser und Philippe Lejeune bis zu Gérard Genette und Pierre Bourdieu abzusichern, um jenes differenzierte Reflexionsniveau zu erreichen, dessen Fehlen er bei den valencianischen Interpreten des Werks von Estellés bemängelt. Es mag mit der Textsorte Dissertation zusammenhängen, daß die an und für sich durchaus wünschenswerte Absicherung eigener Feststellungen durch literaturwissenschaftliche Autoritäten mitunter zu redundanten Exzessen führt, etwa an jener Stelle, wo er auf das Vorwort Joan Fusters zum ersten Band von Estellés *Obra Completa* zu sprechen kommt und dazu bemerkt: «Nach Genette haben allographe Vorworte die Aufgabe, über den Autor zu informieren, sein Werk zu beweisen und zu empfehlen.» (S. 71) Hier mag der Zwischenruf erlaubt sein: «Was denn sonst?» Die Tatsache war Kritikern auch vor der Publikation von Gérard Genettes *Seuils* (1987) nicht unbekannt.

Im übrigen ist jedoch die Tatsache zu würdigen, daß Ferrando Melià die komplexen Hintergründe des valencianischen Katalanismus, der sich nicht nur brutaler Übergriffe der Zensur gegen ihre bevorzugte Zielscheibe, Joan Fuster, sondern auch verschiedener Kontroversen im eigenen Lager zu erwehren hatte, mit dem Bemühen um größtmögliche Objektivität dargestellt werden. Eine Rezension kann und soll die Lektüre einer so ertragreichen Abhandlung wie der hier vorliegenden nicht ersetzen, denn die Schwerpunkte des umfangreichen zweiten Teils der Monographie vermitteln einen äußerst differenzierten Einblick in die Vielfalt der thematischen Bereiche der *Horacianes*. Sie reicht von der Auseinandersetzung mit der franquistischen Unterdrückung über den von Estellés durchgeführten Bruch mit der von den konservativen Kreisen Valèncias perpetuierten Elitetradition durch Rehabilitation der Volkskultur bis zur literarischen Selbstkritik und zur Todesdarstellung bei Estellés.

Es ist sehr erfreulich, daß bei der 1993 von Sabine Sattel mit ihrer Abhandlung zu Ausiàs March und von Hans-Ingo Radatz mit seiner zweisprachigen Auswahl aus dem Werk des großen spätmittelalterlichen lyrischen Vorfahren von Estellés in die Wege geleiteten Auseinandersetzung mit dem katalanischen Süden durch die Arbeit von Ferran Ferrando Melià ein weiterer Schritt zur Erschließung dieser in

literarischer Hinsicht so bewundernswert reichhaltigen Provinz romanischer Literatur getan worden ist².

Johannes Höfle
(Regensburg)

² Es sei als weitere Informationsquelle über Estellés auf das Estellés-Heft der in Montpellier erscheinenden *Revue d'Études Catalanes* (1999/2) und die Sondernummer hingewiesen, welche die in València erscheinende Wochenzeitschrift *El Temps* (7./13.9.1999) dem Andenken des Dichters aus Anlaß seines 75. Geburtstags gewidmet haben.